Kampagnentext zum 23. Erinnerungstag
im deutschen Fußball an den Spieltagen
um den 27.Januar 2027

23. Erinnerungstag 2027: Die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit. Jedes Jahr rund um diesen Tag gedenkt die Fußballfamilie an den Spiel- und Turniertagen der verfolgten, deportierten und ermordeten Menschen im Nationalsozialismus und setzt ein Zeichen gegen Antisemitismus. Die !Nie Wieder Initiative - Erinnerungstag im deutschen Fußball nimmt jedes Jahr neben den 6 Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden auch eine andere Opfergruppe in den Fokus des Gedenkens.

Erst im Jahr 2020 beschloss der Deutsche Bundestag, die von den Nationalsozialisten als „asoziale“ und „Berufsverbrecher“ stigmatisierten und verfolgten Menschen als Opfergruppen des Nationalsozialismus anzuerkennen. Dass dieser Beschluss erst so spät erfolgte, liegt daran, dass diskriminierende Vorstellungen über die verfolgten Gruppen noch lange vorherrschten und es teilweise bis heute tun.

Doch wer waren die Menschen, die so lange vergessen und verleugnet wurden und wie ist die gegenwärtige Situation - auch im Fußball?

Der Mechanismus der Ausgrenzung

Die Nationalsozialisten verfolgten zehntausende Menschen als “asozial”. Für sie gehörten wohnungslose oder nicht sesshaft lebende Menschen, erwerbslose Menschen und Bettler*innen, aus Heimen entflohene Jugendliche, alkohol- oder andere drogenabhängige Menschen, Menschen mit Beeinträchtigungen, queere Menschen, Sexarbeiter*innen sowie Zuhälter*innen dazu. Ein Großteil der Betroffenen war finanziell arm, etliche Personen auf staatliche Unterstützung angewiesen. In den Konzentrationslagern mussten sie einen schwarzen Winkel tragen, ebenso wie beispielsweise die verfolgten Rom*nja, Sinti*zze und Jenische.

Darüber hinaus gab es Menschen, die von den Nationalsozialisten ohne jedes Urteil auf Grund „sozialer Prognosen“ zu „Berufs- “ oder „Gewohnheitsverbrechern“ erklärt wurden. Die Nationalsozialisten

verschleppten sie meist aus Gefängnissen in Konzentrationslager. Dort mussten sie einen grünen Winkel tragen.

Im Nationalsozialismus wurden Menschen an ihrem angeblichen Wert für die Gesellschaft gemessen. Wer nicht dem Ideal der nationalsozialistischen Vorstellung des sogenannten “gesunden Volkskörpers” entsprach, wurde ausgegrenzt, verfolgt, zwangssterilisiert, entmündigt, inhaftiert und getötet. Zudem wurden diese Menschen mit herabwürdigenden Begriffen bezeichnet, die teilweise bis heute unreflektiert verwendet werden. Insbesondere rechte Kräfte versuchen, diese Begriffe durch regelmäßige Verwendung wieder zu normalisieren und damit Ausgrenzungsmechanismen zu manifestieren.

Fußball und Ausgrenzung

In der Nachkriegszeit und in der Gegenwart wurden und werden Menschen noch immer aufgrund ihrer Lebensumstände und ihrer sozialen Herkunft aus der Gesellschaft ausgeschlossen und zu Unrecht kriminalisiert. So gibt es auch im Fußball Choreos und Gesänge von Fans, die die gegnerischen Fans abwerten, in dem sie sie als arm, “asozial” und angeblich nicht zur Mehrheitsgesellschaft dazugehörend darstellen. Regelmäßig werden finanziell arme Menschen auf den An- und Abfahrtswegen rund ums Stadion beleidigt und angegriffen, unter anderem Pfandsammler*innen oder Wohnungslose.

Ausgrenzung im Fußball passiert auch, wenn Menschen sich aufgrund ihrer sozialen Situation Ticketpreise in Stadien nicht leisten können. Ein besonders mit dem Fußball verbundenes Thema sind in diesem Zusammenhang auch Suchterkrankungen, insbesondere Alkoholsucht. Fußball und Bier gehören für viele untrennbar zusammen. Für Menschen mit Alkoholabhängigkeit und anderen Suchterkrankungen stellt dies oftmals eine Zugangsbarriere dar.

Seit einigen Jahren gibt es aber im Fußball zunehmend Bewusstsein für diese Themen.. So wird seit 2003 die Fußballweltmeisterschaft der Obdachlosen ausgetragen. Fans und Vereinigungen setzen sich für bezahlbare Ticketpreise ein, die auch von Armut betroffenen Familien den Gang in ein Fußballstadion ermöglichen sollen. Auch die Enttabuisierung von Alkoholabhängigkeit im Fußball nimmt zu. Hervorzuheben sind hier beispielhaft die Weiß-Braunen Kaffeetrinker*innen, ein Fanclub des FC St.

Pauli, der sich selbst als “Fangemeinschaft, Selbsthilfegruppe und suchtpolitische Initiative in einem” bezeichnet.

Was können wir heute tun?

All diese Initiativen haben den Effekt, dass Lebensumstände von Menschen sichtbar werden, wir Verständnis entwickeln und Unterstützung anbieten können. Und uns damit bestenfalls zunehmend weniger ausgrenzend verhalten. Der Fußball braucht mehr solcher Projekte!

Insgesamt wird über die beschriebenen sozialen Minderheiten noch zu wenig gesprochen – nicht nur im Fußball – und ihr Schicksal während des Nationalsozialismus ist trotz des Beschlusses des Bundestages gesellschaftlich noch relativ unbekannt.

Einen zentralen Gedenkort für die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus gibt es bislang noch nicht und auch eine Entschädigungszahlung für das Leid und den Terror im Nationalsozialismus haben die meisten Verfolgten dieser Gruppen nie erhalten. Da die Vorurteile gegenüber den verleugneten Opfern auch nach 1945 so immens waren, fiel es den Verfolgten sowie ihren Angehörigen oft schwer, offen über ihre Erlebnisse zu sprechen. Ein „Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus e.V.“ hat sich daher erst 2023 gegründet und kämpft seitdem um ein würdiges Erinnern. Seit 2024 wandert die Sonderausstellung “Die Verleugneten. Opfer des Nationalsozialismus. 1933 – 1945 – heute” durch Deutschland, welche sich dieser Opfergruppe widmet und auch Teil der zentralen Veranstaltung des diesjährigen Erinnerungstags sein wird.

Lasst uns im Fußball ein Zeichen setzen und nicht nur am diesjährigen Erinnerungstag der verleugneten und vergessenen Opfergruppen des Nationalsozialismus gedenken. Denn um es mit den Worten von Frank Nonnenmacher, Nachkomme eines Verfolgten des NS-Regimes zu sagen: “Niemand saß zu Recht im KZ”.

Schließt euch der Kampagne an - denn der Fußball ist für alle Menschen da und sollte für jede*n zugänglich sein. Lasst uns daher unseren heutigen Umgang mit Personengruppen verändern, die von Diskriminierung und gesellschaftlichem Ausschluss betroffen sind.

